

GESUNDHEITSPOLITIK SCHWEIZ

# Führungskräfte in der Pflege sehen Versorgung gefährdet

 SonntagsZeitung | 25.09.2022

Umfrage bei Pflegedirektionen - Seit der Annahme der Pflegeinitiative sind Massnahmen gegen den Notstand eingeleitet worden. Die Lage verschlechtert sich aber - und der Konkurrenzkampf unter den Institutionen wirkt sich negativ aus.

## Catherine Boss

Die Hilferufe kamen bisher von den unteren Chargen auf den Intensivstationen oder in den Altersheimen. Die Pflegenden klagten über katastrophale Arbeitsbedingungen, sie sprachen von Burn-out, Wut und Tränen. Nach der Annahme der Pflegeinitiative vor einem Jahr gab es Hoffnung auf Besserung.

Doch nun schlagen ihre Chefinnen und Chefs in einer noch nicht veröffentlichten Umfrage noch dramatischere Töne an. «Die Pflegequalität in den Akutspitälern wird nicht mehr zu halten sein und abnehmen», ist eine der Antworten der 150 befragten Kaderleute.

Fast die Hälfte arbeitet in Akutspitälern, der Rest in Reha-Kliniken, Psychiatrien, Alters- und Pflegeheimen sowie der Spitex, die Mehrheit in öffentlichen Einrichtungen. Ein Drittel der Befragten hat bis zu 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter sich.

Es ist das erste Mal, dass die Direktorinnen und Direktoren der Pflegeabteilungen befragt werden. Die Umfrage hat Swiss Nurse Leaders, der Verband der Führungskräfte in der Pflege, gemacht. «Die befragten Leiterinnen und Leiter sind im Herz der Pflegestationen» sagt Mario Desmedt, Präsident von Swiss Nurse Leaders. Sie wüssten deshalb am besten, was sich derzeit in den Gesundheitsinstitutionen abspielt. Das sind aus ihrer Sicht die grössten Probleme:

## Über tausend Stellen nicht besetzt

87 Prozent der Befragten sagen, ihre Stationen seien unterbesetzt, es gebe Lücken im Stellenplan. 2021 waren in ihren Institutionen insgesamt 1476 Stellen unbesetzt, aktuell sind es sogar 2300 offene Jobs. Neun von zehn geben an, dass die Grundversorgung der Patientinnen und Patienten deshalb nur mit Überstunden der Mitarbeitenden möglich sei. Die Konsequenzen sind weitreichend: Die Situation führe zum Teil zu Fehlern in der Arbeit. Denn das Personal sei überlastet, die verbleibenden Kräfte ausgebrannt, die Stimmung in den Teams teils schlecht.

## Zu viele Pflegende im Temporär-Einsatz

Die Lücken müssen sie mit Temporären füllen, heisst es. Diese Einsätze haben laut Umfrage im Vergleich zu vor der Pandemie um 60 Prozent zugenommen. Dadurch sinke die Betreuungs- und

Behandlungsqualität, sagen die Kaderleute. Die Temporären seien zwar eine Unterstützung für das Pflgeteam, es gebe aber auch zusätzlichen Stress. Denn sie seien unterschiedlich qualifiziert und oft nur für kurze Einsätze auf der Station. Das schaffe Unruhe und führe zu Qualitätseinbussen. Es verursacht auch hohe Personalkosten, denn die Temporären kosten pro Arbeitsstunde mehr als die Festangestellten.

## Immer mehr melden sich krank

Auf den Stationen arbeiten nicht nur deshalb weniger Leute, weil Stellen nicht besetzt werden können, sondern auch, weil sich viele Angestellte krank melden. Beides führte im Jahr 2021 auf den Stationen der Befragten zu 142'531 Absenz-Tagen. Das entspricht dem Pensum von 647 Pflegenden, die ein Jahr lang voll arbeiten.

2022 sind es bis heute noch einmal 20 Prozent mehr. Die Leitenden sprechen von einem Kaskadeneffekt. Weil die Angestellten erschöpft und teilweise demotiviert seien, sei die «Schwelle», sich krank zu melden, stark gesunken. «Krankheitsbedingte Absenzen werden zur Kompensation von Arbeitsüberlastung», beschreibt es eine Stationsleiterin.

## Die Kaderleute müssen sogar Abteilungen schliessen

Die Hälfte der Vorgesetzten gibt an, dass der Personalwechsel stark zugenommen hat, bei 13 Leiterinnen und Leitern verliess jede fünfte Pflegende die Stelle. Besonders einschneidend für die Versorgung der Patientinnen und Patienten sei die hohe Fluktuation unter den gut Qualifizierten.

Weil die Lage zunehmend prekärer wird, musste die Hälfte der Kaderleute Aktivitäten einstellen. Darunter fallen etwa Gespräche mit Patienten, die abgesagt werden mussten. Ein Viertel gibt an, dass sie Betten wegstellen oder sogar Abteilungen schliessen mussten.

## Pflegende demotiviert, Kader erschöpft

Die Leiterinnen und Leiter sprechen von einer «grossen Müdigkeit» auch unter den Führungskräften. Der Aufwand, die Stellen zu besetzen und die Grundversorgung der Patientinnen und Patienten aufrechtzuerhalten, erschöpfe sie. Wegen der vielen Absenzen seien sie ständig daran, Temporäre einzuarbeiten und anzuleiten. Der Koordinationsaufwand sei riesig. Denn temporäre Mitarbeitende arbeiteten nach Wunsch, das restliche Team müsse dann «drum herum» geplant werden. 72 Prozent sagen, sie stünden unter einem immer stärkeren Druck.

In den letzten Jahren und speziell seit Annahme der Pflegeinitiative haben Institutionen, vor allem Spitäler, auf die Klagen der Pflegenden reagiert. Zwei Drittel der Kaderleute sagen, dass man Massnahmen ergriffen habe. So beispielsweise erhöhte Schichtzulagen, Lohnanpassungen, vermehrte Weiterbildungsmöglichkeiten, zusätzliche Urlaubstage. Die Hälfte gibt an, dass sich dies zwar positiv auswirke. Trotzdem sind sie nicht optimistisch, was die Zukunft anbelangt.

## Spitäler und Heime nehmen sich gegenseitig Pflegende weg

Die Kaderleute zeichnen ein düsteres Bild. Die Forderungen der Pflegeinitiative würden verwässert, die Erwartungen der Pflegenden nicht erfüllt, zudem dauere die Umsetzung zu lange, sagen sie. «Die Pflegenden sind deshalb noch mehr desillusioniert, und weitere verlassen den Beruf.» Lernende und frisch

Diplomierte würden nur die Arbeit in der Pandemie kennen. «Weil sie kein Ende sehen, werden weitere aus dem Beruf wieder aussteigen», sagt ein Betroffener.

Die Chefinnen und Chefs der Pflegestationen befürchten sogar, dass sich die bereits ergriffenen Massnahmen gegen den Personalmangel negativ auswirken könnten. Die Spitäler würden sich in Bezug auf das Personal stark konkurrenzieren, sagen sie, wodurch die Fluktuation zunehme und die Pflegequalität weiter sinke.

Das Kader einer Pflegestation eines Kantonsspitals gibt in der Umfrage an, es drohe eine Unterversorgung der Bevölkerung. In ihrem Fall ein «nicht Erfüllen des Versorgungsauftrags des Kantonsspitals».

Für Mario Desmedt von Swiss Nurse Leader zeigt die Umfrage, dass die Arbeitsbedingungen schnell verbessert werden müssten, um weitere personelle Abgänge im grossen Stil zu verhindern. «Sonst ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung für die Patientinnen und Patienten wirklich gefährdet», sagt er.